Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 11

Artikel: Der Schein trügt [Schluss]
Autor: E.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-563432

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4

Der Schein trügt von E. B.

Aber ein gütiges Geschick führte sie wieder zusammen. In der Leipziger Straße hatte Fränze Einkäufe gemacht und ging in den Erfrischungsraum. O welche Freude, da saß Leni mit einer alten Dame. Auf einen Wink kam sie heraus und sie begrüßten sich. Sie waren unbeobachtet und Fränze, um ihre Verlegenheit zu verbergen, küßte immer noch einmal die kleinen zarten Hände Lenis, dann verabredeten sie ein Zusammentreffen für den Abend. Fränze war glücklich. Leni war nicht ein bißchen beleidigt, daß sie damals mit der Rotblonden zusammengeblieben war, sondern sie war genau so lieb und vertrauend wie damals. Nun erfuhr auch Fränze wie es Leni ging. Im Hause ihrer Tante wurde sie immer als arme Verwandte angesehen, trotzdem es der alten Geheimrätin sehr schlecht ging und Leni viel zum Haushalt beisteuern mußte, sie saß den ganzen Tag über kostbare Stickereien, die sie für ein Geschäft anfertigte, bis ihr die Augen schmerzten. Jetzt wollte die Tante zu ihrem Sohn nach M. übersiedeln, und da sie die Nichte nicht mehr brauchte, war sie ihr lästig und nun machte sie dem armen Mädchen mit ihren Nörgeleien das Leben zur Hölle. Da kam Fränze mit ihrer Bitte, Leni möchte zu ihr ziehen, wie ein Retter in der Not. „Als ich dich das erstemal sah, da wußte ich, daß du mein Schicksal würdest", und innig schmiegte sie sich an die große Fränze.

Wieder kam der Frühling ins Land, da winkte, als Fränze aus dem Dienst kam, ein strahlendes, schlankes Mädchen vom Balkon, den sie frisch bepflanzt hatte. Ein zierlich gedeckter Tisch, die Wohnung mit herrlichen Handarbeiten geschmückt, erwarteten die Heimkehrende. Des Nachbars Sohn kam manchmal, wenn die Eltern nicht daheim waren, mit seinem Freund zum Abendbrot — und dann verlebten die vier angenehme Stunden. Einmal gab der junge Mann das Erlebnis mit der Rotblonden zum Besten. Als sie dann wieder allein waren, sagte Leni, indem sie sich fest an die Freundin klammerte: „Liebste, einzigste Fränze, bleib mir treu; die maskulinen Frauen sind so unbeständig, aber ich würde sterben, Untreue überlebe ich nicht, das darfst du mir nicht antun." „Du goldiges, kleines Dummchen, auch die maskulinen Frauen können treu sein", und in Gedanken fügte sie hinzu, „wenn sie genug Dummheiten hinter sich haben."

Ende